

Wolffsche



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Wolffsche Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage (morgens und abends), jeden Donnerstag und Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr, Für Reise und Wandern, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage.

Bezug: in Groß-Berlin monatlich M. 2.70 bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich M. 2.60 oder vierteljährlich M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche 50 Pf. Teuerungszuschlag 20%. Keine Verantwortlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-23, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsbells.) I. V. R. May in Charlottenburg

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech - Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 600, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291, Zentrum 8890

Konferenz des Kaisers mit den Parteiführern.

Dreistündige Beratungen.

Am 11. Juli.

Berlin, 20. Juli.

Seine Majestät der Kaiser begab sich heute abend 1/8 Uhr zum Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich, wofür sich der Reichskanzler Dr. Michaelis bereits eingefunden hatte. Auf 6 Uhr waren geladen die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums, die Staatssekretäre, das Präsidium des Reichstags und die führenden Mitglieder der Reichstagsfraktionen. Die Gesandenen verbleiben in den Räumen des Staatssekretärs bis gegen 9 Uhr in angeregter Unterhaltung, an der sich Seine Majestät der Kaiser in der zwanglosesten Weise beteiligte.

Der Kaiser hat gestern zum ersten Male seit dem 4. August 1914 wieder Gelegenheit genommen, mit Mitgliedern des Parlamentes offiziell zu sprechen. Gelegenheit hierzu gab eine Einladung, die der Staatssekretär des Reichsinnern des Kaisers Dr. Helfferich an die Fraktionsführer der Reichstagspartei zu gestern nachmittag hatte ergehen lassen. Der Kaiser traf etwa um 1/8 Uhr im Reichsinnern des Kaisers ein. In seiner Begleitung befanden sich zwei Stabutenen, darunter der „Möwe“-Romanandier Graf Dolfin-Schlobin. Die eingeladenen Abgeordneten erschienen gegen 6 Uhr.

Wie wir erfahren, hatten sich eingeladen: das Reichstagspräsidium, die Herren Dr. Raumpf, Geheimrat Pasche und Geheimrat Dewe, ferner die fortgeschrittenen Abgeordneten v. Bayer, Fließchen und Müller-Weinigen, die national-liberalen Abgeordneten Prinz Schönfeld-Carolath, Dr. Stresemann, Schiffer-Weinberg, die Zentrumsabgeordneten Geydner, Fehrenbach, Dr. Mayer-Kaufmann und Herold, der sozialistische Führer, von der deutschen Fraktion Barmuth, der Pole Geyde, die Schiffer, v. Haub und Dr. Rißler, die Konventionen Graf Westphal, v. Heydebrand und Geheimrat Dietrich.

Zum ersten Male traf der Kaiser auch mit sozialdemokratischen Abgeordneten als offiziellen Vertretern der sozialdemokratischen Partei zusammen. Von der sozialdemokratischen Fraktion waren nämlich die Abgeordneten Scheidemann, Ebert, Dr. David, Dr. Sägebar und Kollebrand erschienen. Dr. Sägebar trat beim Kaiser in der üblichen Form auf. Der Kaiser sprach mit dem Abgeordneten über die sozialdemokratische Partei. Außer den Abgeordneten waren der Reichskanzler, mehrere Staatssekretäre, Minister und Bundesratsbevollmächtigte anwesend.

Die Unterhaltung zwischen dem Kaiser und den Gesandenen war sehr angeregter. Sie berührte alle schwebenden Fragen. Der Kaiser zog jeden einzelnen ins Gespräch, das zwanglos geführt wurde. Erst gegen 9 Uhr verließen der Kaiser und die Eingeladenen die Empfangsstube im Reichsinnern des Kaisers.

Der Kaiser empfing am Donnerstag abend den Staatssekretär Dr. Helfferich und den Minister von Loebel und hörte gestern vormittag den Generalstabschef.

Die Autonomie Finnlands.

Drahtmeldung des „Wolffschen Zeitung“.

* Amsterdam, 20. Juli.

Reuter meldet aus Helsingfors: Nachdem der Senat mit 165 gegen 22 Stimmen die Dringlichkeit des Gesetzentwurfs über die Autonomie Finnlands ausgesprochen hatte, wurde der Gesetzentwurf mit 136 gegen 55 Stimmen angenommen. Der von jungfinnischer Seite eingetragene Änderungsantrag, den Entwurf der vorläufigen Regierung anzuerkennen, wurde mit 104 gegen 86 Stimmen abgelehnt.

Anlässlich der Unabhängigkeitserklärung wurde heute morgen auf dem Senats- und dem Landtagsgebäude und auf anderen öffentlichen Gebäuden von Helsingfors die finnische Nationalflagge gehisst.

Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit: Einer Nachricht aus Helsingfors zufolge wird der finnische Senat gegen des

Landtagsbeschlusses über die Autonomie Finnlands heute insgesamt ein Abstimmungsrecht einreichen. Gleichzeitig wird der Senat der vorläufigen Regierung Mitteilung von diesem Schritt machen. (Siehe auch vierte Seite.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 20. Juli, abends.

Im Westen nur in Flandern harter Artilleriekampf. Im Osten sind unsere Truppen zwischen Seretz und Strypa in hartem Nachdrängen hinter dem weichen Feind.

Der Durchbruch am Seretz.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Der Durchbruch am Seretz. Die russischen Truppen haben unsere Truppen am 19. Juli durch einen Gegenstoß südlich des oberen Seretz beantwortet. Das Unternehmen ist vollkommen gescheitert. Nach einer auch durch die russische Artillerie vorzüglich unterstützten selbständigen Feuerüberleitung, die mit dem gemeinsamen Feind zwischen dem oberen Seretz und der Strypa übernahm und durchführte. Schon 9 Uhr 30 Minuten war die über 400 Meter hohe Hlota-Gora nördlich Seretz in unsere Hände gefallen. Der Angriff wurde durch harte feindliche Artillerie zurückgeworfen. Die aufgestellten russischen Verbände wichen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den geräumtesten Stellen und durch das Feuer unserer Vorposten im rückwärtigen Gelände außerordentlich hoch. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits 3000 Gefangene und 10 erbeutete Geschütze gezählt werden. Russische Gegenangriffe bei Seretz und bei der Waldstrypa und bei Polozje, die den Einbruch in die russische Front zum Stehen bringen sollten, wurden unter schweren russischen Verlusten abgewiesen. Unser linker Flügel drängte am spürbaren von Seen durchsetzten Oberlauf des Seretz entlang, während unser rechter Flügel sich bei Polozje-Olejan in überhöhten und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Kilometern durchstießen.

Mehrere unserer starken Stoßtrupps hatten bei Wypol und Komulja, in der Gegend von Seretz und südwestlich Seretz, beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie drangen in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine große Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smorzon war am Nachmittag des 19. und seit dem frühen Morgen des 20. der Feuerkampf lebhaft. In den rumänischen Front nur zeitweise ausdauerndes Artilleriefeuer. Unser Feuer auf die Waldhöhe Independen und West tief Feinde hervor.

In der Westfront steigerte sich in Flandern das feindliche Artilleriefeuer von Mittag an wiederum zu größter Heftigkeit. Besonders schwer lag das feindliche Feuer auf der Gegend von Tombrige und von Diepote bis südlich Pollocke. Verhältnismäßig wurden angefallene feindliche Ordonnen und Vereinstellungen von uns unter Berücksichtigung genommen, so daß die Feinde und nördlich Armentieres.

Am Artois drangen wir aus Patrouillen und abgewiesenen feindlichen Angriffen eine Anzahl von Gefangenen ein. In der Champagne wurde durch einen Voltstreffler in einem feindlichen Munitionsdépôt ein gefährlicher Brand hervorgerufen. Hier hatte Explosionen wieder beobachtet.

Wirtschaftliche Verhandlungen der Zentralmächte.

In den nächsten Tagen sollen die im vorigen Jahre begonnenen Verhandlungen über die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen werden. Zu diesem Zweck werden sich deutsche Delegierte nach Wien begeben und dort mit den Föderaten der zuständigen österreichischen und ungarischen Ministerien in Beratung treten. Die Verhandlungen werden voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Lloyd George bietet Frieden an.

Dr. Wilhelm Diebels, Professor an der Universität Bonn.

Am 20. Juni hat Lloyd George in Glasgow die bemerkenswerte Rede in seiner langen Laufbahn als Sprechminister der englischen Volksseele gehalten. Er sprach von der Vorgeschichte des Krieges, von Deutschlands Verdrüsslichkeit und Englands Standhaftigkeit gegenüber den Drängen des schließlich doch unglücklichen U-Boot-Krieges, ermahnte zum Durchhalten in Ebnen, die pessimistisch und entsetzlichen zugleich klangen. Das alles entsprach seiner bisherigen Tonart, klang nur etwas weicher und elegischer als wir es sonst von diesem Feuerkopf gewöhnt sind. Aber — und das ist das Charakteristische — er sprach diesmal nicht vom knock out blow, von der Zerschmetterung Deutschlands, sondern machte ein Friedensangebot. Er sprach von einer Demotratifizierung Deutschlands, die er erhofft. Sollte sie erfolgt sein, würde es leicht sein, zum Frieden zu kommen. Einen Tag später sagte Henderson in Moskau das gleiche und am 4. Mai äußerte sich Lloyd in ganz ähnlicher Weise. Es kann kein Zweifel sein — und einige ausländische „Telegraphen“ in Amsterdam: Die Rede von Lloyd George war in jeder Hinsicht ein Deutschland gerichtet und enthält ein Friedensangebot, das erste Friedensangebot der Entente. Es ist nicht nur in allgemeinen Redensarten gehalten, sondern gliedert auch die hauptsächlichsten Friedensbedingungen. Geben wir sie uns einmal etwas näher an.

Lloyd George spricht von Belgien. Die Andeutungen des deutschen Reichstages genügen ihm nicht. Belohnung Holland habe gesagt: „Wir wollen Belgien seinem Volke zurückgeben, aber es muß ein Teil des deutschen Wirtschaftssystems, des deutschen Verteilungssystems zu Wasser und zu Lande sein! (Daß der deutsche Kanzler niemals etwas dergleichen gesagt hat, hat der Abgeordnete Bonhoff bereits im Unterhaufe erklärt, aber die Regierung hat Lloyd Georges Äußerungen erneut unterstrichen.) Holler Entzifferung lehnt Lloyd George die Forderungen des Reichstages ab und verlangt für Belgien volle Entschädigung mit wilden Ausfällen des deutschen Einkünder. Das gleiche müßte für Serbien gelten.

Mit demselben sittlichen Jotn sprach er von Mesopotamien. Die mesopotamische Frage müßte auf dem Friedentag entschieden werden. Nur eine feine Faser: Dies herrliche Land dürfe nie wieder unter den Fuß des alles vernichtenden Türken Kommandos, und ebenso sei es mit Armenien.

Auch die Frage der deutschen Kolonien müßte dem Friedentag überlassen werden. Mit großer Schärfe erklärte er, England sei nicht ausgegogen, um die deutschen Kolonien zu erobern. Hätte es das erobert, so hätte es kein Feuer von drei oder vier Millionen aufzustellen brauchen. Freilich sei die Frage schwer zu lösen, denn die Interessen der von Deutschland graulich mißhandelten Eingeborenen müßten voll berücksichtigt werden.

Von Oesterreich sagte er nur eins: er bedauerte lebhaft, daß der österreichische Ministerpräsident sich gegen das Prinzip ausgesprochen habe, daß die Nationen ihre Schicksale nach ihren eigenen Wünschen bestimmen könnten. So lange dies Prinzip nicht angenommen sei, könne es keinen Frieden geben.

Soweit die englischen Bedingungen. Was bedeuten sie? Mit Bezug auf Belgien spielt Lloyd George Bestick. Er polemisiert in den heftigsten Ausdrücken gegen etwas, was der Kanzler nicht gesagt hat. Daß es sich um keinen bloßen Gedächtnisfehler handeln kann, der ja bei einer verzerrenden hospodialischen Aktion höchst selten wäre, zeigt der Umstand, daß die englische Regierung einige Tage später sich zu den Bedingungen ihres Chefs noch einmal ausdrücklich bekennt. Belohnung Holland hat für Deutschland Garantien dargenommen, daß Belgien niemals wieder ein Einfallstor unserer Feinde werden könne. Dagegen offen vorzugehen, wagt Lloyd George natürlich nicht, darum leert er die Schale seiner sittlichen Entrüstung über eine angebliche Fassung der Bedingungen des Kanzlers. Was er meint, ist klar, es soll Belgien nicht nur geräumt, nicht nur entschädigt werden — es soll alles so werden wie es war: Belgien der feindlichen Besatzung Englands. Mesopotamien soll nicht mehr türkisch bleiben, also offenbar ein „unabhängiger“ Staat werden, in dem ein unabhängiger Staat

n. b. H. 7941

änke

16 cm

18 cm

Instrumente